City-Transformer mit Franz-Reinhard Habbel und Michael Lobeck Transkript zur Episode "Jenseits der US-Anbieter - Social Media für Kommunen leicht gemacht" mit Sascha Förster

Habbel: [0:27] Einen schönen Guten Tag zu einer neuen Episode der Podcast-Serie City Transformer. Ich freue mich, dass wir wieder Zuhörerinnen und Zuhörer auch bei einer neuen Episode haben. Wir haben auch einen Gast eingeladen, der gleich noch vorgestellt wird, aber zunächst wollen wir uns vorstellen. Wir, das sind Franz-Reinhard Habbel

Lobeck: [0:45] und Michael Lobeck.

Habbel: [0:52] Bevor wir anfangen mit unserem Gesprächspartner, zunächst mal die obligatorische Frage an Michael. Was gibt es Neues?

Lobeck: [1:01] Ja, ich meine, was es ganz dolles Neues gibt, sind die Landtagswahlen im Osten. Das hat uns sicher alle mächtig durchgerüttelt. Auch noch mal ein Stückchen mehr als eh schon befürchtet mit dem Herausfallen der CDU in Mecklenburg-Vorpommern. Und ich meine, wie weit das jetzt mit unserem Thema Digitalisierung und Verwaltungsmodernisierung zu tun hat, das lasse ich mal dahingestellt. Das ist wahrscheinlich, läuft eher parallel. Ich glaube nicht, dass wenn die besser digitalisiert hätten, die Zustimmung zur AfD kleiner wäre. Das halte ich nicht für entscheidend. Aber natürlich gibt es diesen kleinen Link, der immer wieder diskutiert wird, inwieweit die AfD einfach auf sozialen Medien präsenter ist, was sie natürlich immer leichter hat, weil wenn man blöde Sprüche raushaut, ist es immer ein bisschen leichter, als wenn man für komplizierte Fragen auch komplizierte Antworten geben müsste. Aber das ist sozusagen das, was mich, glaube ich, am meisten in letzter Zeit bewegt hat und wo ich diesen kleinen Link sehe zu der Frage, wie können denn die demokratischen Akteure, ein bisschen besser sich aufstellen in ihrer Kommunikation.

Lobeck: [2:20] Und nochmal drüber nachzudenken, wie man ohne platt zu werden vielleicht die ein oder andere Botschaft auch so verbreiten kann, dass der Großteil der Menschen sie leichter aufnehmen kann.

Habbel: [2:33] Also ich denke schon, das wäre eine eigene Sendung wert, gerade weil es auch um Kommunikation geht, um politische Kommunikation. Wie kann Digitalisierung, wie können soziale Netzwerke wirkungsvoll in verschiedene Richtungen eingesetzt werden? Was hat die AfD anders gemacht als die herkömmlichen Parteien? Also hier gibt es schon ziemlich interessante Ansätze, die wir jetzt auch in den Medien ja teilweise hören, lesen und vernehmen können. Und man wird sich damit auch auseinandersetzen müssen, wie Politik künftig kommuniziert wird.

Habbel: [3:09] Jetzt ohne jetzt Dinge eins zu eins zu übernehmen, sondern auch zu reflektieren, ist eigentlich dieser Weg mit einer hochgradigen Digitalkampagne eigentlich auch der richtige? Oder brauchen wir nicht auch analoge Formate weiterhin in der

Erreichbarkeit von Menschen, in Gesprächssituationen, die sich in Räumen und Gebäuden auch abspielen etc. etc. Also spannend, das auch mal im Einzelnen nochmal zu analysieren und daraus gewisse Rückschlüsse auch zu ziehen, um am Ende zu einer für beide Seiten besseren Kommunikation zu kommen. Nicht nur für die Parteien, sondern natürlich auch für die Wählerinnen und Wähler oder Bürgerinnen und Bürger auf der einen Seite. Was mich beschäftigt hat in den letzten Tagen, ist die Teilnahme am KGSt-Kongress in Leipzig. Immerhin 5700 Teilnehmerinnen und Teilnehmern, damit die größte Verwaltungskonferenz im deutschsprachigen Raum. Und beeindruckend war die Wahrnehmung auch der Teilnehmerinnen und Teilnehmern, wir wollen was ändern. Dort war ein Klima während der drei Tage, wo man darüber nachdachte, wie können wir Verwaltung verbessern, wie können wir Verwaltung modernisieren.

Habbel: [4:30] Arbeit beschleunigen, Leistungen einfacher erbringen etc. Und das stand im Gegensatz zu der gesellschaftlichen Wahrnehmung, die ich habe. Naja, also Deutschland geht es nicht gut, der Kanzler macht dieses und jenes, wir haben international Probleme und Herausforderungen, die Wirtschaft leuchtet nicht, die Automobilindustrie nicht. Also alles schaut nach unten und sagt, das ist alles schlimm. Das ist objektiv in vielen Bereichen auch völlig richtig. Aber dieser Stimmungsteil, der sich damit verkörpert, dreht die Spirale nach unten. Und das ist für eine Gesellschaft und für eine Wirtschaft natürlich fatal. Und deswegen war ich sehr erfreut über viele junge Menschen in Leipzig, die was tun und was ändern wollen. Die auch den Mut haben, mal was Neues anzugehen, Risiken einzugehen und zu sagen, wir wollen modernisieren. Wir sehen in der Verwaltung auch.

Habbel: [5:27] Ein Element jetzt Gesellschaft zusammenzuhalten, Gesellschaft zu entwickeln etc. Und das hat mich sehr beeindruckt. Insofern komme ich von dem Kongress zurück mit, ja doch der Hoffnung, dass wir in der Verwaltung auch einiges auf die Reihe kriegen, auch was Kommunikation betrifft, was Aufgaben betrifft, was Entbürokratisierung betrifft. Ich könnte jetzt viele Beispiele nennen, das hat mich doch erfreut, dass hier eine junge, Generation von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern heranwächst. Einzelne kamen mit Bussen angefahren, wo Landkreise alle ihre Mitarbeiter auch unter dem Aspekt, wir wollen euch was Gutes tun, auch mal zu einer Konferenz für drei Tage zu fahren. Das zeigt auch von einem gewissen Teamgeist und Solidarität miteinander. Jetzt die eben hier Aufgaben nicht als Einzelkämpfer wahrnehmen, sondern sich auch zusammenschließen wollen. Das mal so als kleiner Gedanke. Aber ich will wieder zurückkommen auf unser Gespräch mit Sascha Förster, wo es ja auch um Kommunikation geht, um soziale Netzwerke. Lieber Michael, vielleicht kannst du Sascha noch einmal etwas näher vorstellen. Noch kennt ihn keiner von unseren Zuhörerinnen und Zuhörern gerade.

Lobeck: [6:42] Ja, sehr gerne. Ja, also erstmal herzlich willkommen, Sascha. Du bist Geschäftsführer der Digitalagentur bonn.digital und wir kennen uns auch hier aus dem Bonner Umfeld. Du hast vor, weiß ich gar nicht wie vielen Jahren, auf einer Veranstaltung hier, mich zum ersten Mal dazu gebracht, Twitter zu benutzen. Das habe ich dann auch eine Weile

gemacht, bis der Verrückte das gekauft hat. Und genauso hast du, glaube ich, mir zum ersten Mal erzählt vom Fediverse. Aber erst noch mal herzlich willkommen. Hallo Sascha.

Förster: [7:18] Hallo und Grüß Gott an alle Zuhörerinnen und Zuhörer.

Lobeck: [7:23] Ja, also du hast eine Digitalagentur in Bonn gemeinsam mit deinem Kollegen Johannes Mirus und ihr beratet Unternehmen, Organisationen grundsätzlich bei allem, was digitale Kommunikation ist. Vielleicht sagst du kurz zwei Sätze dazu, was so euer Portfolio ist, dass die Leute das einschätzen können.

Förster: [7:43] Genau, also vor zehn Jahren gegründet mit dem Ziel, Unternehmen und Organisationen zu beraten und in Social Media zu begleiten, also auch proaktiv die Kanäle zu pflegen, das Community Management zu machen, die Inhalte zu erstellen und Events gehören auch dazu. Also wir sind entstanden aus dem Barcamp Bonn und wollten da eben auch Menschen lokal vernetzen und haben dazu auch immer wieder lokale, digitale Plattformen auch aufgebaut. Sei es durch Blogs auf Basis von WordPress, aber auch durch andere Plattformen. Und so kam irgendwann eben auch recht früh eigentlich 2017 schon Mastodon und das Fediverse in unser Portfolio.

Lobeck: [8:22] Ja, jetzt sind ja wahrscheinlich gar nicht alle, die uns zuhören, so bewandert. Vielleicht müssen wir nochmal ein bisschen erklären, was es damit auf sich hat. Also was ist sozusagen das Fediverse, was ist Mastodon, wieso hat das so einen komischen Namen? Vielleicht eine kurze Mini-Einführung.

Förster: [8:42] Ja, also das Fediverse ist ein föderiertes Universum aus sozialen Netzwerken. Föderiert heißt, diese Netzwerke reden miteinander. Es ist nicht so wie in den Silos, die wir jetzt kennen, die Big Tech Silos, dass man sich auf jeder Plattform neu registrieren muss, neu seine Freunde sammeln muss, wieder Inhalte erstellen muss, den Algorithmus gehorchen muss, sondern dass man auf einer beliebigen Plattform etwas veröffentlichen kann und jemand anders auf einer anderen Plattform sein kann. Und die reden miteinander, die Plattformen und das ermöglicht dann eben dezentrale soziale Netzwerke zu haben. Also nicht Netzwerke, die zentral in einem Silo stattfinden und wenn ich nicht dabei bin, bin ich ausgeschlossen, sondern die Netzwerke reden alle miteinander und das basiert auf Protokollen. Im Kern ist das sehr unsexy, über Protokolle zu sprechen und für die wenigsten jetzt irgendwie wirklich interessant.

Deswegen nimmt man gern den Vergleich zu E-Mail daher, dass man sagt, man kann sich einen E-Mail-Provider aussuchen und trotzdem kann jeder miteinander eine E-Mail schreiben und das überträgt man dann auf Social Media. Oder bei Telefonprovidern habe ich auch einen Provider, den ich aussuche und trotzdem habe ich eine Telefonnummer, die kann ich mitnehmen. Und so ähnlich funktioniert das Fediverse für Social Media. Also raus aus den Gefängnissen und eine freie Kommunikation wieder zu ermöglichen.

Lobeck: [9:59] Also nur ganz kurz, das heißt, wenn ich einen Twitter-Account habe, kann ich jemanden auf Instagram schreiben. Das wäre der Vergleich.

Förster: [10:05] Das wäre der Vergleich. Genau, die Alternative zu Twitter wird meistens als Mastodon bezeichnet, eine freie Software, die auf verschiedenen Servern eben läuft, nicht nur auf einem Server oder auf einer Domain. Und Pixelfed wäre dann die Alternative zu Instagram, wo man eben Bilder teilen kann und Storys machen kann. Und beide sind interoperabel, um das Fachwort zu sagen. Das heißt, ich kann mit dem Mastodon-Account jemandem bei Pixelfed folgen und umgekehrt und damit interagieren und teilen und liken. Und das funktioniert eben nicht nur für diese zwei Netzwerke, die wir jetzt genannt haben, sondern im Grunde kann das für jedes Netzwerk funktionieren.

Förster: [10:40] Also auch Meta, Instagram, Facebook und Co. könnten sich für das Fediverse öffnen und an manchen Stellen tun sie es sogar schon. Das finde ich eigentlich so den stärksten Hebel. Aber das ist vielleicht was für später.

Habbel: [10:52] Vielleicht gehen wir mal ganz einfach vor von der Fragestellung her. Ich mache als allererstes einmal im ersten Mal in meinem Leben einen PC an oder einen Laptop oder ein Smartphone. Möchte gerne mit einem sozialen Netzwerk mich verbinden und mit einem Menschen reden. Was muss ich in diesem Fall jetzt unter dieser Prämisse, die wir gerade hören, tun?

Förster: [11:15] Ja, die erste Frage ist quasi, wen wähle ich als Provider aus? Das ist auch bei Telefonprovidern so, dass man da erstmal ein bisschen vergleichen sollte. Aber wenn man sich das Leben einfach machen möchte und erstmal starten, dann würde man zum Beispiel Mastodon.social besuchen, dort einen Account anlegen und sich das erstmal anschauen. Wenn man in Bonn lebt, würde ich natürlich sagen, Bonn.Social ist die erste Wahl, weil hier eine nette lokale Community ist.

Habbel: [11:39] Absolut.

Förster: [11:39] Und natürlich ein Admin da ist, der auch gut auf seine Community aufpasst und die Regeln sehr übersichtlich sind und sich dort alle wohlfühlen können. Und im Endeffekt muss man aber schon am Anfang wissen, man ist da eben nicht eingesperrt. Man kann später auch umziehen und behält sein Netzwerk. Also genauso wie bei einem Newsletter, wenn ich sage, der eine Newsletter-Provider, der gefällt mir nicht mehr, dann gehe ich zu einem anderen Newsletter-Provider, exportiere meine E-Mail-Adressen, importiere sie an einer anderen Stelle und kann dann weiter meine E-Mails verschicken und die kommen auch weiterhin an. Und genauso ist das dann auch im Fediverse, das heißt, es ist egal, wo man anfängt, Hauptsache man fängt einfach mal an und dann hat man nie wieder dieses Gefühl, wie ich es bei Twitter hatte, dieses Gefühl des Verlustes, dass wenn man nicht mehr in dem Netzwerk aktiv sein möchte, dass man sein komplettes Netzwerk hinterlassen muss und wieder bei Null anfängt woanders. Das passiert im Fediverse nie wieder.

Habbel: [12:31] Aber ich erreiche dann, wenn ich mich in Bonn da akkreditiert habe, zum ersten Mal auch nur die Teilnehmerinnen und Teilnehmern, die in diesem Bonner Community-Netzwerk existieren. Das ist richtig. Ich erreiche jetzt nicht Frau Meier aus was weiß ich, wo

auch immer in einem anderen Netzwerk oder wie ist da, Aber ich habe es noch nicht ganz verstanden, deswegen bitte ich nochmal um Nachsicht in der Erläuterung. Es ist ja wichtig, auch deutlich zu machen, wie man dieses System etabliert.

Förster: [12:58] Genau. Also was Sie beschreiben, wäre so, als würde man sich beispielsweise jetzt wieder in dem E-Mail-Vergleich bei web.de registrieren und könnte nur mit anderen Usern auf web.de E-Mails schreiben. Das wäre ziemlich begrenzt und sinnlos.

Habbel: [13:10] Denke ich auch.

Förster: [13:11] Und so ist die Realität in Social Media momentan. Ich kann nur Menschen auf LinkedIn schreiben, wenn ich auf LinkedIn registriert bin.

Habbel: [13:18] Richtig.

Förster: [13:18] Im Fediverse ist es andersrum. Es gibt offene Standards, offene Protokolle, gemeinsam definierte Strukturen, wie die Kommunikation über Netzwerke hinweg funktionieren kann. Und insofern kann man auf Bonn.Social mit Menschen auf Bonn.Social sprechen, aber auch mit allen anderen Menschen, die Teil dieses Netzwerks sind. Dahinter stecken technische Protokolle. Das soll jetzt mal nicht im Vordergrund stehen. Aber die sind offen und standardisiert, genauso wie Webseiten standardisiert sind, von der Gemeinschaft weiterentwickelt werden und deswegen jeder daran teilhaben kann und mitmachen kann.

Lobeck: [13:55] Also das heißt im Endeffekt, wenn ich auf Bonn.Social bin und ich schreibe jetzt, also bei sozialen Netzwerken muss man ja ein bisschen unterscheiden. Das eine ist, ich will jetzt direkt Kontakt aufnehmen zu jemandem, dann kann ich jetzt, keine Ahnung, der Stadt Mainz – zu Kommunen im Fediverse kommen wir gleich noch – schreiben. Ich glaube, sie heißt @mainz@mastodon.social, sie ist also beim größten Mastodon-Server. Dann kann ich einfach sagen: @mainz@mastodon.social – und dann schreibe ich meine Nachricht und dann kommt die da an. Das ist genau wie eine E-Mail sozusagen. Und gleichzeitig kann ich aber auch sagen, wenn ich auf deren Profil gehe, das ist ja der zweite wichtige Teil in den sozialen Netzwerken, kann ich sagen, ich wähle das Profil aus, @mainz@mastodon.social, gucke ich mir das an und dann kann ich auf Follow klicken. Das heißt, dann bin ich Follower von denen, egal ob die auf einem anderen Mastodon Server sind als ich, das merke ich nicht in der Benutzung sozusagen.

Lobeck: [15:01] Es ist erstmal vom Denken etwas ungewohnter, weil es anders ist als diese Silos, die du beschreibst Sascha, aber wenn man das einmal verstanden hat, ist es, also der E-Mail-Vergleich ist schon ziemlich gut, weil es gibt diese Adressen sozusagen und denen kann man folgen und man kann auch sagen, ich möchte gerne alle angezeigt bekommen, denen ich folge, und alle, die mir folgen. Also man kann so ein bisschen sich das so zusammenstellen, wie man es eigentlich auf den anderen Netzwerken auch macht. Da sucht man ja auch, überlegt sich, okay, jetzt finde ich irgendwie toll, was, keine Ahnung, Taylor Swift macht und dann folgt man ihr und das kann man im Mastodon genauso machen, falls sie einen Mastodon-Account hat natürlich.

Förster: [15:49] Genau, also man kann das dann bezeichnen als Community der Communities, weil sich dadurch eben lokale Communities abbilden lassen. Wir sind ja hier auch gerade im kommunalen Kontext unterwegs, so wie wir das bei bonn.social machen. Da richten wir uns gezielt an Menschen aus Bonn und der Region. Sei es, dass sie hier leben, sei es, dass sie irgendwie hier mal gearbeitet oder studiert haben, was auch immer. Wenn die irgendeinen Bezug zu Bonn haben, dann sind die herzlich willkommen auf Bonn Social und bekommen dann das eben auch als Teil ihres Benutzernamens, damit zugewiesen und können aber mit allen anderen Communities kommunizieren, die da draußen existieren, die eben Teil des Fediverse sind. Das ist natürlich die Voraussetzung und leider ist Taylor Swift noch nicht ins Fediverse gekommen. Das wäre natürlich interessant.

Förster: [16:36] Aber es gibt auch andere Influencer, die schon im Fediverse schon lange aktiv sind. Jetzt hier in diesem Kontext fand ich zum Beispiel sehr schön zu sehen, dass Ulrich Kelber, ehemaliger Bundesdatenschutzbeauftragter, sehr früh das sich angeschaut hat und sogar dahin gegangen ist, social.bund.de einzurichten. Das heißt für öffentliche Einrichtungen eine Instanz einzurichten und zu sagen, guck mal, ihr könnt selbst so einen Social Media Server betreiben und alle Inhalte dort veröffentlichen.

Und was ich eben auch aus der Datenschutzperspektive sehr vorteilhaft finde, ist, es gibt keinen Zwang, sich dann zu registrieren, um die Inhalte zu sehen. Man kann auch alle Inhalte einfach so sehen, indem man den Link öffnet und draufklickt und sich das dann anschaut. Und es gibt auch keine, wie soll ich sagen, kein Tracking, also es gibt zum Beispiel auf mastodon.social und auch auf bonn.social keinen Cookie-Banner, weil einfach keine Tracking-Cookies gesetzt werden. Es gibt nur technisch notwendige Cookies. Das ist jetzt sehr technisch wieder, aber das bedeutet einfach, wenn man keinen Cookie-Banner sieht, wird man nicht überwacht. Und ja, das ist doch eigentlich eine ganz nette Sache, dass man sich nicht mehr so beobachtet fühlt. Den meisten ist das vielleicht egal. Mir ist das immer weniger egal geworden, je mehr ich hinter die Kulissen der Geschäftsmodelle geschaut habe, wo man natürlich weiß, die sozialen Medien sind hauptsächlich, die haben sich ja weiterentwickelt. Früher war das wirklich mal so, wie Michael das beschrieben hat eingangs. Da hat man lokal Menschen darüber kennengelernt, man hat Tipps bekommen, man hat Informationen weitergegeben und sich vernetzt. Und zunehmend sind das Unterhaltungsnetzwerke geworden und vor allem Werbeplattformen, die eigentlich ihr Geschäftsmodell optimieren wollen, also mehr Werbung verkaufen, also unsere Zeit bekommen, unsere Aufmerksamkeit bekommen und das merkt man an vielen Stellen, dass einem das nicht mehr so funktioniert.

Habbel: [18:25] Ich hatte ja am Anfang heute über die kommunale Gemeinschaftsstelle, über die KGSt gesprochen. Und insofern wäre das ja hier so ein Gedanke mal auf die Kommunen runtergebrochen, eine kommunale Gemeinschaft zu etablieren, wo 11.000 Städte, das ist die Anzahl der Städte, Gemeinden in Deutschland, auch in einer solchen Community sich zusammenfinden könnten, um im Grunde genommen Basisinformationen eben auch städtischer, aus kommunaler Sicht auch miteinander teilen zu können. Sei es jetzt der

Verwaltung und untereinander, sei es aber auch der Bürgerinnen und Bürger, weil Zusammenarbeit, Kollaboration, Kooperation ist das Thema der Stunde generell. Aufgaben sind vielfach identisch, Erfahrungen, Lösungen kann man dadurch austauschen. Also wäre so etwas denkbar und was müsste getan werden, um dort ein Momentum zu etablieren, dass eine solche Gruppe wächst und sich Kommunen mit Kommunen, zusammenfinden und hier, eine solche Gemeinschaft etablieren.

Förster: [19:31] Also ich glaube, viel muss noch erklärt werden, wie das eigentlich funktioniert. Da gibt es viele Berührungsängste. Auch das Thema Reichweite, wer ist denn überhaupt da, wird natürlich immer als Argument genutzt. Dann arbeiten wir an vielen Stellen daran, eine Plus-Eins-Strategie zu vermitteln. Das ist von Ralf Stockmann annonciert worden, wird jetzt von vielen weitergetragen, dass man allen öffentlichen Trägern nochmal deutlich macht, ihr müsst Social-Media-Plattformen wählen, die auch irgendwie europäischen Standards genügen. Und dazu gehört mindestens ein freies Netzwerk, also dass jeder Inhalt mindestens einmal in einem freien Netzwerk gepostet werden muss, fast auch als Verpflichtung, nach dem Sinne von Public Money, Public Code – Entschuldigung, vorher versehentlich „Open Money, Open Code" gesagt. Also dass wenn öffentliche Gelder verwendet werden, um Inhalte zu erstellen, dass die auch öffentlich verfügbar sind und nicht in geschlossene Netzwerke gepostet werden und nur gesehen werden können, wenn ich mich denn da registriere und alles akzeptieren muss, was da passiert.

Förster: [20:32] Und ansonsten sollte das meinem Bauchgefühl nach so selbstverständlich sein, dass jede Stadt, jede Kommune einen federierten Social-Media-Server hat, genauso wie sie einen E-Mail-Server haben. Und ich sage mal, auch viel teurer ist es eigentlich auch nicht. Eigentlich sogar günstiger, würde ich behaupten. Also auch der Kostenfaktor kann nicht der Faktor sein, der die Kommunen davon abhält. Aber es ist so ein bisschen dieses Henne-Ei-Problem. Warum sollen wir das machen? Da ist ja noch niemand. Wie groß ist denn die Reichweite? Und dann wird ganz oft schon an der Stelle abgewunken, ohne wirklich die Vorteile zu sehen und auch die Verpflichtung eigentlich zu sehen. Also ich würde das gerne mal sehen, wenn jetzt wirklich alle, Ja, also wenn wirklich mal Klagen gemacht würden wegen Datenschutzverletzungen, wie lange das dann halten würde, dass auf Facebook und Instagram aktiv, dass die Kommunen da aktiv sein dürfen?

Habbel: [21:28] Die Klagen hat es ja gegeben und auch die Situationen haben sich ja auch da verschärft zeitweise. Im Moment ist es wieder ruhiger geworden, weil man sagt, es gibt keine Alternative, wir machen einfach weiter, Kopf nach unten. Und solange, ich sag mal, die Bundesregierung bei Facebook ist, bin ich das als Bürgermeister auch. Punkt. Das ist zwar kein juristisches Argument, aber ein politisches Argument, was vielfach ja auch so akzeptiert wird.

Lobeck: [21:51] Das knüpft aber ganz schön an die von Dir erwähnten Plus-Eins-Strategie an, Sascha. Weil die macht den Kommunen eigentlich entweder gar keine oder kaum mehr Arbeit, und sie könnten damit genau den Punkt halt mitbeheben, dass die Leute sagen, ja ich bin nicht bei Mastodon, weil da finde ich ja die Information nicht. Ja, und wenn die Kommune aber

sagt, ja, wir teilen sie da auch, zumindest als ersten Schritt, das ist ja das, finde ich das einfacher. Also wenn eine Kommune bei Twitter ist, einfach zu sagen, okay, alles, was wir da posten, posten wir parallel auch auf Mastodon. Damit reichere ich dieses Netzwerk ja genau mit den gleichen Informationen an. Und dadurch wird das Netzwerk natürlich, ich sage mal in Anführungsstrichen, von Post zu Post interessanter, weil ich die Informationen da auch finde. Da hat sie dann noch nichts von. Da trägt sie erstmal nur bei. Sie tut etwas Sinnvolles, das hat sie vielleicht davon.

Lobeck: [22:49] Und ich meine, im Moment ist es halt ja auch noch überschaubar. Du sagst gerade gut 11.000 Städte und Gemeinden. Ich habe jetzt recherchiert, es gibt so Listen von, die müssen jetzt nicht vollständig sein, vielleicht gibt es noch fünf Gemeinden mehr, keine Ahnung, oder auch 20 Gemeinden mehr. Aber auf der Liste, die ich gefunden habe, waren 43 Kommunen bisher auf Mastodon vertreten. Davon sind aber längst nicht alle aktiv. Ich habe jetzt mir den Spaß gemacht, mal die letzten 10, 11 Tage diesen 43 zu folgen. Und von denen haben 19 Stück in dieser Zeit was gepostet und zwar insgesamt 198 Posts haben die abgesetzt, also diese 19 Kommunen zusammen, also ungefähr ein Post pro Kommune pro Tag. Sehr unterschiedlich, ja, also die Spitzenreiter waren, glaube ich, Hanau, die haben 41 Posts gemacht, danach kam Mainz mit 32 und wen haben wir noch? Ludwigshafen mit 22, Aachen mit 20 und die haben natürlich jetzt auch nicht 5 Millionen Follower da, sondern die haben, die Stadt, die die meisten hat, ist Mainz mit 2.500. Das ist jetzt, klingt erstmal im Vergleich zu anderen Netzwerken wenig. Der große Vorteil, was Sascha aber ja auch schon andeutete, ist, wenn Mainz auf Mastodon einen Post macht, dann weiß Mainz, dass die Follower den sehen können.

Lobeck: [24:21] Völlig anders, als wenn Mainz auf Twitter einen Post macht, weil dann weiß Mainz nicht, was der Algorithmus mit dem Post von Mainz macht. Sie machen den Post, theoretisch können die, ich habe keine Ahnung, ob Mainz auf Twitter ist, könnten die x-tausend Follower von Mainz den Post sehen. Wenn aber der Algorithmus von Twitter entscheidet, oh, das will ich Ihnen jetzt gerade gar nicht so wichtig zeigen, dann sehen die den gar nicht. Das finde ich einen zentralen Unterschied. Also ich finde ja, es sind die zwei, den einen hast du schon gesagt Sascha, man kann seine Follower auch mitnehmen, man ist nicht eingesperrt, man kann auch woanders hin und man ist sicher, dass die Posts, die man macht, von den Followern auch gesehen werden können. Natürlich weiß man nicht, ob die Follower online gehen und sich das angucken. Das ist immer so, aber es wird nicht durch die Maschine verhindert, sondern im Gegenteil dazu, es wird gefördert.

Habbel: [25:14] Eine dezidierte Erreichbarkeit wird zumindest sichergestellt. Und die Frage ist, ob ich mir das abhole, ist dann mein Problem. Aber zumindest ist die Gruppe da. Und wenn ich mich interessiert fühle, kann ich auch die Nachrichten entsprechend sehen und lesen. Das heißt, ich kann hier natürlich eine bewusst existierende Gemeinschaft ansteuern – das ist ja eine Bevölkerung in einer Stadt, zumindest definitorisch, wenn sie denn einen Account hat. Was eben bei anderen Netzwerken durch Algorithmen der Variabilität unterliegt im Grunde

genommen. Das heißt, ich hätte hier eine, wenn man so will, auch sichere Erreichbarkeitsmöglichkeit.

Habbel: [25:58] So will ich es mal formulieren, anstatt in diesen Allerwelt-Netzwerken jetzt, die wir gerade ja angesprochen haben. Das ist natürlich ein wichtiger Vorteil für Städte, denke ich, eben in einer Verbindung mit ihren Bürgern auf zivilgesellschaftliche Art auch längerfristig zu treten und dazu die Grundlagen zu schaffen. Ja, also ich habe es verstanden. Ich finde es interessant. Ich finde es auch unter dem Aspekt der Gemeinschaftsbildung und des Gemeinsinens sehr interessant, hier quasi das, was uns fehlt, eben an Nähe auch der Bürgerschaft vielleicht hier wieder mit ein bisschen zu reaktivieren, um da auch Identitäten, und damit Heimat und Stolz, wie auch immer man das bezeichnen mag, auch zu finden. Und die Möglichkeiten in einem digitalen Umfeld auch hier dadurch etwas systematischer vorzugehen.

Förster: [26:57] Also, die Beratung zu Algorithmen ist ja auch ein Großteil unserer Social-Media-Beratung geworden. Wie funktionieren die Algorithmen? Und das ist so eine Art Kaffeesatzleserei, weil so wirklich Wissen tut es keiner und die verändern sich auch ständig. Und das ist quasi so jemand, der sich zwischen mir und meiner Zielgruppe schiebt und die Spielregeln entscheidet. Und leider hat das eben auch, ihr habt es ja eingangs gesagt, Auswirkungen auf die Wahlen. Denn damit können ja auch politische Parteien sichtbarer gemacht werden oder unsichtbar gemacht werden. Und das wird getan, nachweislich. Und es gibt genug Beispiele, die man über die letzten Jahre gehört hat und auch Auswertungen, Studien, wo man dann eben sieht, dass die Algorithmen teilweise eben die extreme politischen Parteien eher unterstützen. Und das ist ja auch einfach ein bisschen genuin, diese Polarisierung, die wir auch in den Kommentarspalten erleben.

Förster: [27:50] Und die nicht vorhandene Polarisierung, die ich in den Diskussionen im Fediverse erlebe. Also auch da gibt es unterschiedliche Meinungen und die werden auch diskutiert und ausdiskutiert. Aber es gibt wenig Interesse daran, dass der Netzwerkbetreiber sagt, hier, ich finde das super, wenn die Leute sich an die Gurgel gehen und die ganze Zeit Widerrede geben, weil dann sind sie noch länger im Netzwerk und schauen noch mehr Werbung und machen meinen Profit noch größer. Ist mir doch egal, ob die Demokratie am Ende dabei über die Wupper gegangen ist. Auf Bonn Social, wenn ich als Moderator sehe, dass Leute Streit haben, dann bin ich genau in der anderen Rolle. Das kostet mich Zeit und Geld, das zu moderieren und unter Umständen gucke ich an der Tür schon, wen lasse ich überhaupt rein? Soll der nicht lieber auf einen anderen Server gehen? Dadurch ist er aber auch nicht ausgeschlossen aus dem Netzwerk, sondern kann teilhaben, trotz allem an der Diskussion eben von woanders und ich muss nicht die Verantwortung dafür tragen.

Förster: [28:42] Und auch die Diskussion, also das wissen wir jetzt seit 2017, wie diese Moderation auf dem Server läuft. Ich habe jetzt die 507. Meldung bearbeitet auf dem Server von 2017 bis heute, also fast zehn Jahre. Und es ist wirklich lächerlich, was wir moderieren müssen. Die Leute benehmen sich einfach untereinander. Manchmal gibt es eben Spamwellen

oder Bots, die irgendwie versuchen, im Fediverse Fuß zu fassen, wo dann aber relativ schnell die Administratoren und die Entwickler reagieren. Und das dann auch irgendwie wieder in den Griff kriegen. Und das merkt man auch wieder, dass man wieder in den Dialog kommt. Und beides, also die Kontrolle darüber, was ich sehe, das war mir immer sehr wichtig. Das ist bei Twitter Schritt für Schritt verloren gegangen. Der sogenannte Prozess der Enshittification, also dass die Netzwerke eigentlich immer weiter versuchen, Geld rauszupressen aus ihren Netzwerken, aber dafür dann auch die Userinteressen irgendwann zurückgestellt werden. Und auch die Unternehmen, die da Werbung schalten, auch deren Interessen werden irgendwann über Bord geworfen. Und die zahlen viel Geld dafür, erreichen aber immer weniger. Bis dann irgendwann sozusagen das Level erreicht wird, dass es sich eigentlich gar nicht mehr lohnt, dort Werbung zu schalten, weil es schon viel zu teuer geworden ist oder der Wettbewerb noch einen Cent mehr zahlt. All diese Dinge sorgen eigentlich dafür, dass mir persönlich.

Förster: [30:01] Also ich sehe diese beiden Welten, die neue Social Media Welt, die jetzt gerade so im Entstehen ist und auch schon lange da ist, wie sie aber sehr unbekannt ist und diese alte Social Media Welt, wie sie eigentlich kaputt gemacht worden ist und nicht mehr das macht, was es eigentlich mal war, nämlich irgendwie Menschen zusammenzubringen weltweit über digitale Medien. Und jetzt sind wir an einem Stadium, wo ich dann sage, es wird wirklich Zeit, sich die Alternativen anzuschauen. Sie sind da, sie sind noch klein und unbekannt, aber sie funktionieren und wir müssen es jetzt einfach mal ausrollen und in die Breite bringen.

Habbel: [30:31] Gibt es denn Indizien, die bestätigen, was gerade gesagt wurde – dass es eben eine neue Social-Media-Welt gibt, im Gegensatz zu der doch sehr stark wirtschaftlich und aufmerksamkeitsökonomisch getriebenen alten Welt, die darauf aus ist, dass die Leute möglichst oft und lange am Gerät sind, was ja der Status vieler Dienstanbieter ist – und wo könnte man da noch Parameter finden, um das vielleicht ein bisschen auch zu stärken und zu fördern. Deswegen will ich jetzt nicht nur über Infrastruktur reden, sondern vielleicht auch mal über Inhalte, was denn jetzt da so inhaltlich so wertvoll sein kann, wo man etwas mehr Respekt voreinander auch hat und das, was an Informationen auch vermittelt wird, wertgeschätzt wird zunächst erstmal und damit auch faktenbasiert, stärker antizipiert wird, anstatt jetzt immer nur Krach zu schlagen, sage ich jetzt mal ganz simpel. Damit Aufmerksamkeit zu erzielen. Also was sind denn die neuen Merkmale jetzt, eines Austausches, einer Kommunikation, ohne jetzt da in jeden einzelnen Post da reinzugehen? Meine Frage auch an Michael, wenn du sagst, ich habe mir Hanau näher angesehen, was wird denn da gemacht mit diesen Aktivitäten da in Hanau inhaltlich?

Lobeck: [32:01] Also ich sage mal ganz kurz, die Posts, die ich mir jetzt angeschaut habe von den 19 Kommunen, die jetzt in dem Zeitraum auf Mastodon gepostet haben. Das war schon sehr vielfältig. Also es ist noch, ich finde, es ist noch mehr Senden als Kommunikation. Also es ist noch mehr, dass die Kommunen sagen, okay, ich zeige euch was. Das sind dann Hinweise auf Konzerte, Events, Workshop. Das ist ein Hinweis auf ein Livestream im Stadtrat. Hinweis

auf einzelne Einzelhandelsdinge, auf politische Sitzungen. Da aber auch schon mal ab und zu so, ich sage mal, Erklärdinge. Also warum machen wir das so? Ich erinnere mich, ich muss kurz überlegen, welche Kommune das war. Da bin ich jetzt unsicher, will ich nichts Falsches sagen. Aber die gesagt haben, okay, wir müssen an dieser Stelle den ÖPNV umstellen.

Lobeck: [32:48] Und wir wissen, das hat uns nicht viel Zustimmung gebracht, aber wir versuchen es nochmal zu erklären. So, aber auch so Dinge wie, keine Ahnung, hier haben wir die Auszeichnung bekommen oder hier hat dieser Verein die Auszeichnung bekommen, aber auch so schlichte Dinge wie Mülltrennung funktioniert bei uns so und so, ja, oder Informationen jetzt zum Beispiel zur, Die Landtagswahl, da sieht man aber dann auch wieder, okay, es wird noch ein bisschen stiefmütterlich behandelt. Also ich erinnere mich, es gab die, wo war das, war das Osnabrück, die OB-Wahl und dann gibt es den Post am Abend vorher, ja, bald ist es soweit – und am nächsten Tag gibt es dann das Ergebnis nicht. Da denke ich, ja, okay, das ist jetzt noch ein bisschen Luft nach oben. Aber ich würde sagen, es ist einfach ein breites Spektrum, was die Kommunen auch in den anderen sozialen Netzwerken machen. Und ich glaube wirklich, dass man muss sie, glaube ich, an die Hand nehmen und ihnen zeigen, wie einfach das ist. Also wir hatten jetzt gerade im Bonner Stadtrat gab es einen Bürgerantrag, diese Aktivitäten im Fediverse auszuweiten. Und Bonn ist jetzt seit 2022 auf Mastodon und postet da regelmäßig. Jetzt auch in diesen letzten zehn Tagen konnte ich das beobachten.

Lobeck: [34:02] Und die machen eigentlich diese Plus-Eins-Strategie. Die sagen, das, was wir posten, posten wir auch da und haben damit also einen sehr geringen Mehraufwand damit und ermöglichen aber der Community, die sich da bildet, diese Informationen zu kriegen und eben auch zuverlässig zu kriegen. Aber mich würde nochmal interessieren, Sascha, also was Franz-Reinhard ja gefragt hat oder ein Aspekt davon, der bei mir direkt hängen geblieben ist, wie entwickeln sich denn die Zahlen so? Also mir geht es gar nicht um die absoluten, aber so gibt es eher Wachstum oder stagniert das oder wie ist das?

Förster: [34:38] Genau, also so von 2016, da wurde Mastodon veröffentlicht. Da gab es so die erste große Welle. Entwickelt wurde das übrigens von Eugen Rochko, der lebt in Jena, also in Deutschland. Und deswegen finde ich es auch nochmal wichtig zu betonen. So ist eine europäische, sogar eine Entwicklung, die bei uns in Deutschland stattgefunden hat.

Förster: [34:59] Und von da an gab es nochmal so langsames organisches Wachstum bis hin zu 2020, 2022, vor allem 2022, als dann Elon Musk Twitter gekauft hat, da gab es eine starke Wechselbewegung hin zu Mastodon. Da sind wir dann auch, ich sag mal, innerhalb von wenigen Wochen von 200 Usern auf 1000 User auf bonn.social, also aktive User gewachsen und ich finde, seitdem ist es langsam organisch wachsend, aber es geht auch nicht weg. Also Stagnation will ich gar nicht so ausrufen. Es ist jetzt nicht mehr so, dass es diese Wellen gibt. Ich glaube, wir sind alle von diesen Schocknachrichten schon so durchgeschüttelt, dass uns gar nichts mehr so schockt, dass wir jetzt sagen, so morgen wechsle ich jetzt.

Förster: [35:45] Umso schwieriger ist es dann, viele Leute auf so einen Schlag zu bewegen. Und eher versucht man, die Leute regelmäßig zu erreichen und auch hier und da immer wieder mal jemanden dazu zu gewinnen. Und der Digital Independence Day ist eine weitere Initiative, die wir auch mit unterstützen, wo Marc-Uwe Kling und der Chaos Computer Club dazu aufgerufen haben, einmal im Monat weg von Big Tech zu wechseln hin zu einem anderen Netzwerk. Und da wird eben auch bei Social Media dazu aufgerufen, weg von X hin zu Mastodon und weg von WhatsApp hin zu Signal. Also um wenigstens einen Schritt wegzumachen, um diese Big Tech Macht aufzulösen. Und das merkt man auch, dass das sowohl überregional berichtet wurde, als auch Grassroots quasi bottom-up funktioniert, dass viele Lokaltreffen stattfinden, dass eine VHS, eine Hochschule Bonn-Rhein-Sieg da mitmacht, aber auch die lokalen Chaos-Treffs sich da engagieren und auch Einzelpersonen quasi ihre Nachbarn und Freunde informieren und sagen, hey, guck mal, da ist ein Wechselrezept.

Förster: [36:44] Also das ist so ein Hebel, wo man so eine Kontinuität hinbekommt. Aber ich warte auch wirklich sehr ungeduldig auf diesen Tag, wo jetzt unser Agenturtelefon nicht mehr stillsteht und alle sagen, wir wollen jetzt sofort Fediverse-Server, liefern Sie bis morgen oder so. Sondern man merkt schon, es ist ein hartes und zähes Geschäft, das zu erklären, zu verstehen, verständlich zu machen, wo die Vorteile sind. Und vielleicht muss das Kind erst einmal in den Brunnen wirklich fallen, bis dann wirklich die Alternativen wahrgenommen werden. Aber schöner wäre es wirklich, wenn gerade Städte und Kommunen sich frühzeitig darum engagieren und einfach, wie gesagt, die Plus-Eins-Strategie umsetzen und wenigstens ein freies Netzwerk jetzt schon mit anfangen aufzubauen.

Förster: [37:25] Ich sehe auch einen starken Hebel bei den öffentlich-rechtlichen Medien, die machen sich auch sehr gut auf dem Weg. Da gibt es viele interne Projekte und Innovationslabs, die daran arbeiten und experimentieren, auch Richtung junge Leute. Da gibt es zum Beispiel Funk, die jetzt Kanäle und eigene Server eingerichtet haben auf Basis von Mastodon.

Förster: [37:45] Aber auch in Sachen Bluesky experimentieren sie und versuchen, die Inhalte für junge Leute schon mal ins Netz zu spielen, erste Erfahrungen zu sammeln. Aber das stelle ich mir natürlich fantastisch vor, wenn das mal skalieren würde. Die Idee also zu sagen, von heute auf morgen würde die komplette ARD und die ZDF-Mediathek umgestellt werden. Technisch kein großes Problem und wird Teil des Fediverse. Und dann würde jeder Account dort automatisch eine Möglichkeit haben, Social Media Kommunikation zu machen. Und das wäre natürlich ein sehr starker Boost. Ein anderer Boost wäre, politisch die Hebel zu nutzen – dann höre ich auch auf, Entschuldigung.

Habbel: [38:24] Nein, nein, das war ja sehr interessant.

Förster: [38:26] Also zu sagen: Instagram oder zum Beispiel TikTok zu öffnen – wenn ihr auf dem europäischen Markt tätig sein wollt, dann müsst ihr auch eine Fediverse-Schnittstelle

anbieten, damit wir auch die Inhalte sehen können, ohne Teil eures Netzwerks zu sein. Technisch kein Problem, wäre ein super Hebel.

Habbel: [38:42] Ja, es könnte eine politische Forderung auch der Europäischen Union sein, hier solche Vorgaben zu machen, um da, ich sage mal, Chancen auch mitzusehen, dass europäische Werte und Debatten auch stärker nachher, aufgegriffen werden können und die Möglichkeiten dazu dann sich erweitern lassen. Also insofern wäre das schlau, auch mit dem öffentlich-rechtlichen Rundfunk mal darüber nachzudenken, den weiterzuentwickeln aus einer, ich sag mal, reinen Sendebetrachtung der letzten 50 Jahre,

Habbel: [39:12] jetzt hin in Kommunikation auf verschiedensten Gebieten. Das bringt mich zu der interessanten Frage, jetzt nochmal einen Schritt weiter nach vorne zu schauen. Wir reden heute hier über Social Networks. Ich rede jetzt mal über Individual Networks und will das Thema KI aufgreifen. Wird durch die KI nicht das gesamte soziale Netzwerksystem auch ad absurdum geführt, weil ich das, was ich wissen will, mit meiner KI an jeder Stelle, von jedem Ort, wo ich Konnektivität habe zum Netz, sage ich mal, und damit auch zu den großen Anbietern im Sinne von Chat-GPT und wie sie alle heißen, den Large-Language-Modellen, im Grunde genommen Informationen erhalte in jede Richtung. Ich komme deswegen drauf, weil ich am Wochenende in Oslo war und meine ganze Veranstaltung mit Museumsbesuch und alles, was da so anfällt.

Habbel: [40:09] Eine Stadt zu erkunden, quasi über KI gemacht habe. Und mich dann eingewählt habe und gefragt habe, da, da und wo will ich da hin? Und wie komme ich eigentlich hier mit der U-Bahn klar? Wo kriege ich ein Ticket und so weiter? Ich bin hervorragend geleitet worden, hervorragend informiert worden, auch mit dem Hinweis, bestimmte Webseiten beim Ticketing anzusteuern und so weiter, meinen Buchungsvorgang auszulösen. Ich brauchte keinerlei weitere Informationen, wie ich dieses ÖPNV-System in Oslo zu bedienen hatte und ich habe es geschafft. Ich will sagen, dass die Kommunikation sich individuell aufbaut und nicht mehr in sozialen Gruppen sich irgendwie darstellt. Nur mal so als steile These in den Raum gestellt. Wie seht ihr beiden das?

Förster: [40:56] Michael, willst du anfangen?

Lobeck: [40:58] Ja, also einerseits sehe ich das so, wie du das schilderst. Wir haben ja auch das Phänomen, dass es Leute gibt, die, tatsächlich jetzt die KI stärker als Gesprächspartner nutzen. Also nicht nur für so eine zielgerichtete Sache, wie du es schilderst, sondern auch generell. Das ist sicherlich ein Phänomen, womit man irgendwie umgehen muss. Mein Eindruck ist aber trotzdem, dass der Punkt des Social, also wenn wir den wieder hinkriegen würden, bei den Social Media, bei den Networks sozusagen ein ganz zentraler ist. Also just vor ein paar Tagen war ich auf einem Barcamp, das jetzt dann auch noch Bonn Digital organisiert hat, aber das ist jetzt nur am Rande, Barcamp nachhaltige Zukunft. Und das Entscheidende an der Stelle ist ja nicht so sehr, ob ich jetzt jemanden treffe, der mir genau diese Information gibt oder der mir genau diese Anleitung gibt, sondern.

Lobeck: [41:59] Die gemeinsame Entwicklung und festzustellen, okay, da in dem Punkt sind wir der gleichen Ansicht und an der Stelle nicht und hier kann ich noch was dazulernen. Das kann die auch mit der KI machen. Mein Eindruck wäre aber jetzt jenseits der Frage der Halluzination, also bei der Auswertung dieser Posts der Kommunen, habe ich die KI, also ich habe das nur quasi so strichmäßig gemacht und habe dann die KI das mal zählen lassen. Das hat nicht gut funktioniert. Also jetzt nur als Beispiel. Das gibt auch immer noch den Punkt, wo ich, wenn ich kontrolliere, feststelle, okay, das war es jetzt nicht. Und ich treffe natürlich, wenn ich KI-gesteuert durch Oslo oder Bonn laufe, frage ich vielleicht nicht den Passanten, der da steht und lerne den nicht kennen. Das ist so. Aber ich glaube, natürlich ist es trotzdem so, wie du es schilderst, Franz-Reinhard, dass das zunimmt, da bin ich sicher. Die Frage ist halt, was wir wollen, was wir gerne hätten.

Förster: [42:57] Ich empfinde das Fediverse als so ein bisschen eine kleine Insel der Glückseligkeit, wo Menschen noch mit Menschen kommunizieren. Wo mein Wunsch nach Begegnung oder Austausch mit anderen noch möglich ist, ohne dass ich mich mit Inhalten auseinandersetzen muss, die sogenannte AI-Slop mit KI generiert sind, um irgendwelche wirtschaftlichen Ziele zu erreichen, wo ich auch wieder nur Instrument bin und nicht Dialogpartner oder Mitmensch. Und je mehr das Internet vollgeschrieben wird von diesen Sprachmodellen, die wir ja benutzen, umso wichtiger finde ich es eigentlich, genau diese Inseln zu haben, wo man weiß, da sind noch andere Menschen, mit denen kann ich reden und in Dialog treten und die kann ich sogar vielleicht mal treffen persönlich. Also es gibt in Bonn zum Beispiel auch das Herdentreffen, was von ELA organisiert wird und wo dann 10, 20 Leute sich bei einem Meetup treffen. So diese Meetup-Kultur und dann digital in Kontakt bleiben und wissen, was machen die anderen eigentlich so den ganzen Tag und sich dann wieder treffen. Das ist so das Bedürfnis, was diese Netzwerke mit Dialog viel, viel stärker noch abbilden können.

Förster: [44:17] Und ansonsten sind Sprachmodelle nützlich an vielen Stellen, also so wie du das beschreibst, aber wirklich neue Ideen zu entwickeln und zu sagen, wo wir als Menschen uns hin entwickeln wollen, das können uns die Modelle auch nicht sagen.

Habbel: [44:31] Also ich bin voll auf der gleichen Linie, dass ich es auch so sehe, wie gerade geschildert, dass Kreativprozesse, dass Nähe und, menschlicher Austausch, Leute kennenzulernen, sich über Neuigkeiten auszutauschen oder was Neues zu erfahren, dass das, im persönlichen analogen Dialog wesentlich wichtiger und nützlicher und notwendiger ist. Aber es gibt eben Bereiche, wo sich das anders auch darstellen wird. Auch wieder ein Beispiel aus der Praxis, was ich gerade bei mir selber feststelle, als ich dann die Speisekarte im Oslo in der Hand hatte und kein Norwegisch konnte, hatte ich zwei Möglichkeiten. Ich konnte den Nachbartisch fragen und mir erklären lassen in Englisch, was das denn auch im Einzelnen oder in einer anderen Sprache ist. Nein, ich habe einfach die KI eingesetzt, habe den norwegischen Text fotografiert und zwei Sekunden später hatte ich die deutsche Antwort, um welches Gericht es sich handelt. Da würde ich nicht auf die Idee kommen, jetzt durch das

Restaurant zu laufen und jemanden zu suchen. Aber in der Grundkommunikation würde ich schon sagen, wird beides wahrscheinlich… Eine Rechtfertigung haben und auch sinnvoll sein, die Dinge einzusetzen,

Habbel: [45:48] so wie es gerade geschildert wurde.

Förster: [45:49] Also wo KI dem Fediverse gerade einen Boost verpasst, ist natürlich, dass die Entwicklerinnen und Entwickler, also nicht alle, aber manche entscheiden sich dann bewusst eben dafür, auch mit KI Fediverse-Software zu entwickeln. Und wenn es dann irgendein Bedürfnis gibt und irgendjemand ruft, wir brauchen eine LinkedIn-Alternative im Fediverse, dann kann dank Vibe Coding innerhalb von ein paar Monaten stehen da drei LinkedIn-Alternativen, beziehungsweise ehemalige Tools wie beispielsweise Vutuf, was aus Koblenz entwickelt wird. Die können eine Fediverse-Integration anbauen dank KI-Entwicklung und das ist für die kein Aufwand mehr, kein großer Aufwand mehr. Also da sehe ich auch die Nützlichkeit. Aber es ist wie so viele Dinge. Zwei Seiten von der Medaille, die man fleißig drehen und wenden kann. Am Ende ist es eine Medaille und wir kriegen es nicht mehr raus aus der Welt. Die KI, die ist da und die Sprachmodelle sind da. Und die können eben auch nützlich sein. Aber an vielen Stellen finde ich eben auch genau die andere Seite der Medaille auch wichtig zu sagen. Was macht eigentlich den Menschen aus und die menschliche Begegnung aus?

Habbel: [46:58] Wir sind am Ende dieser Episode zeitlich angekommen.

Habbel: [47:02] Es ging wahnsinnig schnell diesmal, weil es auch wahnsinnig interessant ist. Deswegen meine Frage zuletzt, was können wir tun, um dieses System, dieses Modell zu befördern und zu verstärken, gerade im Bereich der Kommunen? Da würde ich gerne nochmal die letzten Sätze zu verwenden.

Lobeck: [47:20] Ja, ich glaube ja, dass es gut wäre, sich mal mit einer Handvoll Leute zusammenzutun und das tatsächlich, also ähnlich wie dieser D-Day oder aufbauend und angekoppelt an diesem Digital Independence Day, das kampagnenartig zu machen und zu sagen, schau hier, liebe Kommune, du bist noch nicht da. Aber diese drei Schritte ist der Start sozusagen. Und das als schön designtes Paket zu verteilen und mit verschiedenen Netzwerteffekten zu unterstützen, das wäre, glaube ich, was tatsächlich helfen würde, wenn man die Vorreiter, die schon da sind, mitnimmt und sagt, okay, was sind eure Erfahrungen? Wie müsste man das machen, was ist der Aufwand, dass die auch gut einschätzen können, brauche ich jetzt einen eigenen Server, muss ich erstmal mit der IT-Abteilung ein halbes Jahr irgendwas machen oder kann ich nicht einfach im Zweifel morgen loslegen und die ersten drei Posts schreiben. Und ich glaube, das wäre ein guter Punkt, um es voranzubringen. Und dann kann man es beim nächsten KGSt-Kongress vorstellen und auf einem Stand für das Fediverse werben.

Förster: [48:27] Genau, und am Beispiel von Mainz kann man ja lernen, wie man erfolgreich im Fediverse Reichweite aufbaut. Man muss erst mal Teil des Fediverse werden und dann

irgendwann ankündigen, dass man das Fediverse verlässt. Und dann kriegt man plötzlich so viele Kommentare und ist so überrascht, wie viel Interaktion ist und wie viele Leute da eigentlich mitgelesen haben, die vorher einfach nur wegen der Einweg-Kommunikation keine Lust hatten, in den Dialog zu gehen. Und dann entscheidet man sich doch im Fediverse zu bleiben und ist auf der Liste der Kommunen auf Platz 1 direkt vor Bonn. Das finde ich unfair. Bonn war eine treue Seele. Ich finde, auch Bonn sollte noch ein paar mehr Follower im Fediverse kriegen.

Habbel: [49:02] Vielen Dank. Das waren zwei wichtige Hinweise. Ich nehme auch nochmal den Hinweis auf, der nächste KGSt-Kongress ist in drei Jahren. Dieses Jahr gab es, wie auch in den vergangenen Veranstaltungen, eine App, wo man sich mit austauschen konnte während der Veranstaltung. Mein Wunsch wäre, dass eben dieses Modell auch dann in live spätestens drei Jahren für diese Veranstaltung etabliert würde. Was ich tun kann, werde ich dafür tun, die Gedanken weitertragen.

Habbel: [49:29] Vielen Dank auch für das spannende Gespräch. Wie immer hat das letzte Wort Michael.

Lobeck: [49:34] Ja, herzlichen Dank. Also als Wrap-Up kann man mitnehmen, das ist eine super, tolle Alternative zu den nicht mehr ganz so sozialen Netzwerken und es macht Spaß, sich damit zu beschäftigen und es ist auch ganz einfach. Und das können wir auch nochmal in die Shownotes schreiben, was die ersten Schritte für all die sind, die sich da noch schwer tun und insofern herzlichen Dank an dich Sascha, herzlichen Dank, Franz-Reinhard, und ich wünsche allen Hörerinnen und Hörern einen wunderschönen Tag und wenn Sie noch Themen haben, die Sie denken, dass wir Sie besprechen sollten, einfach eine alte E-Mail an info at habbelundlobeck.de, die erreicht uns beide und dann werden wir das aufgreifen. Einen schönen Tag wünsche ich.

Das Transkript wurde mit auphonic erstellt, die dafür OpenWhisper nutzen und mit Lumo von Proton überarbeitet.